

25. April
1 9 2 0
Nr. 17
29. Jahrgang

Berliner

Einzelpreis
des Heftes
50 Pfg.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



Das Herz der Weltwirtschaft.

Vor dem Börsengebäude in New York: Straßenbörse der Besucher, die im Saale keinen Platz haben.

Phot. Brown Brothers.

Top
HIT
Vol. 11 44



Die große Explosion des Munitionslagers in Rothenstein bei Königsberg, der über 300 Menschenleben zum Opfer fielen.



Die Wiederanknüpfung der internationalen Sportbeziehungen:

Mariotti, der beste italienische Boger, der morgen in Berlin gegen den besten deutschen Boger seiner Klasse, R. Naujoks, kämpfen wird.

auf New York übergegangen. Die New-Yorker Börse in Wall-Street ist die jüngste der großen Weltbörsen. Aber schon vor dem Kriege hat sie durch die starke Entwicklung des amerikanischen Industrie- und Finanzwesens eine große Bedeutung gehabt. Diese Bedeutung ist überaus gewachsen, seit Amerika im Kriege der Geldgeber Europas im großen Stile geworden ist.

Die New-Yorker Fondsbörse ist im Gegensatz zu den deutschen Börsen genau so wie die Londoner Fondsbörse eine selbständige Privatvereinigung, die keiner Staatsaufsicht unterliegt. Die Mitgliedschaft ist in New York an die Bedingung des Kaufs eines Sikes gebunden, dessen Wert je nach der Geschäftslage schwankt, etwa zwischen 50- und 100,000 Dollar. Die bedeutenden Summen, die zur Erlangung eines Sikes aufgebracht werden müssen, in Verbindung damit, daß die Zahl der Börsenbesucher auf 1200 beschränkt ist, machen die Börse in Wall-Street zu einer exklusiven

WALL-STREET.

(Zu dem Bild auf der Titelseite.)

Von der Gelddbewertung, von den Schwankungen der Valuta hängen die Kurse der Wertpapiere, die Warenpreise, die Dispositionen der Kaufleute und Industriellen ab. Bei den gewaltigen Verschiebungen in der Bewertung des Geldes, die durch den Krieg hervorgerufen worden sind, gibt es einen unzweifelhaften Sieger: den Dollar.



Durch den Luftdruck zerstörtes Zimmer in einer Villa.

Während früher der Angelpunkt des internationalen Geldmarktes, das Herz der Weltwirtschaft, die Londoner Börse war, ist durch die wirtschaftlichen Verschiebungen des Krieges der Schwerpunkt jetzt mehr und mehr



Bergung der Opfer der Explosionskatastrophe. Phot. Kühlewindt.



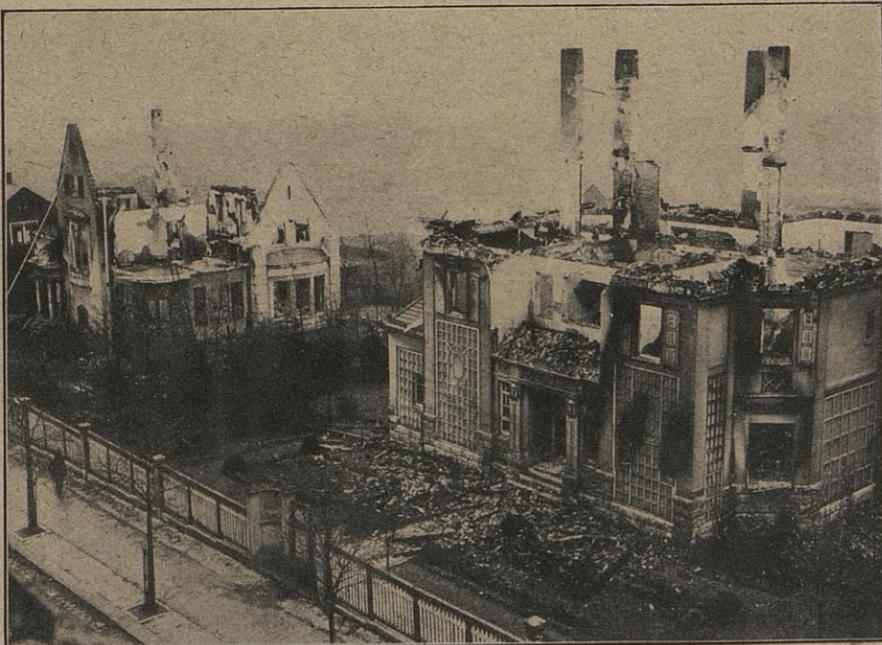
Hölz, der „Diktator“ des Bogtlandes.
Phot. Seeburger.

Bereinigung besonders zahlungskräftiger Makler und Bankiers.

Die natürliche Folge dieser Beschränkung des Börsenkreises ist, daß sich neben dieser offiziellen Börse, die ihren Sitz in dem Börsengebäude in Wall-Street hat, eine freiere Börse entwickelt hat, die sich alltäglich vor dem Börsengebäude in der Wall-Street unter freiem Himmel abspielt. Diesen freien Börsenverkehr nennt der Amerikaner den *curb market* oder kurz „the Curb“, d. h. wörtlich übersetzt „Kinnsteinbörse“. Die Umsätze auf dem „Curb“ sind oft nicht geringer als die Umsätze an der offiziellen Börse. An der Curb-Börse nehmen viele durchaus achtbare und zahlungsfähige Leute teil, und auch die Firmen, die einen Sitz in der Börse haben, verschmähen es durchaus nicht, gleichzeitig auf der Straßebörse Geschäfte zu machen. Naturgemäß ist diese freie Börse auch der Haupttummelplatz für die Spekulation, vor allen Dingen für die Spekulation der Kleinen Leute. Das Schauspiel der Straßebörse ist für den Fremden bizarr. In einem engen Straßenviertel drängen sich



In Prag: Tschecho-Slowakische Legionäre in den Straßen der Stadt.

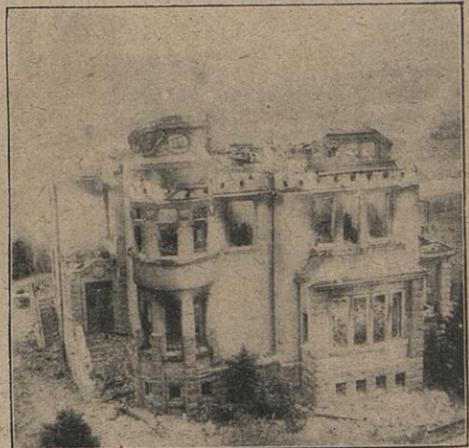


Die Villa des Kaufmanns Lange und des Baumeisters Benmann in Falkenstein, die auf Befehl von Hölz niedergebrannt wurden. Presse-Photo-Vertrieb.

Hunderte von Menschen zusammen, sie schreien und gestikulieren hin und her, wie es nun einmal zu jedem Börsenbetrieb gehört, und Hunderte, die die Fenster der umliegenden Bürohäuser belagern, nehmen an dem Handel und an dem Geschrei teil. Die Polizei beschränkt diesen Verkehr lediglich räumlich, indem sie dafür sorgt, daß er so zusammenge-drängt wird, daß der Straßenbahnverkehr nicht behindert wird.

Wall-Street mit seiner offiziellen und seiner Kinnsteinbörse sind die größten Kriegsgewinnler. Was von dieser Zentrale ausgeht, beeinflusst das Wirtschaftsleben aller Kontinente.

F. N.



Die von Hölz niedergebrannte Villa des Fabrikanten Krötenheerd in Falkenstein. Atlantic-Photo.





Eine außerordentliche Leistung der modernen Kino-Photographie: Aufnahme einer Panik auf dem Pariser Platz in den Tagen des Kapp-Putsch.
1. Es wird geschossen, die Menge flüchtet, Verwundete stürzen zu Boden.



2. Dieselbe Szene einen Augenblick später: Die Menge hat sich mehr zerstreut, Tote und Verwundete liegen auf der Erde.

SUSANNE STRANZKY

Roman von Norbert Falk

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Susanne stand auf und streifte das bunte Tisch-tuch von den Schultern. Sie gingen mit ausgreifenden Schritten der Richtung des Bahnhofs zu. Eigentlich wäre das doch noch sehr schön, jetzt durch die mondhele Nacht zu gehen, meinte Susanne. Schmitz sah nach dem Wege aus. Die Straße dehnte sich im hellen Licht des Mondes und der aufblühenden und wieder verlöschenden Sterne noch recht erkennbar, aber es schien besser, eine Frau, die vor einem Häuschen saß und Steinpilze schnitt, nach dem Weg zum Bahnhof zu fragen.

„Nicht geradeaus,“ sagte die und zeigte nach der anderen Richtung. Schmitz faßte Susanne leicht am Arm und bog mit ihr ab. Der Weg war weniger hell beschienen, und die Füße traten weicher. Susanne knickte einige Male ein.

„Ich habe so dünne Fesseln, daß ich immer hohe Schuhe tragen muß, wenn ich einen weniger guten Weg gehe.“

Er drückte ihren vollen Arm fester an sich und führte sie sicher dahin. Sie merkten gar nicht, daß die Baumreihen aufhörten; still gingen sie, jeder in eigenen Gedanken verfangen und beide in einem wohligen Gefühl, das ihr enges Aneinandergeknüpfen und die stille, ruhige Nacht mit dem riesenhaft breiten, goldgelben Mond in ihnen entzündete. Dort wo, vorn im Dunkeln, mußte die Bahnstation liegen. Der Boden wurde immer weicher und dabei unebener und holpriger, und plötzlich fühlte sich Schmitz einsinken. Er riß den Fuß aus dem weichen Grund und führte seitwärts. Aber hier war es ebenso, — es ging sanft einen Hang hinab, von dem Nebel aufstiegen, die alles verhüllten. Schmitz beschlich eine ganz leise Furcht, sie gingen hier in der Irre umher und kämen nicht ans Ziel. Am Ende gingen sie auch einem Wasser zu.

Er sprach kein Wort, und Susanne, die unruhig wurde, fragte, warum er schweige. „Nichts, — nichts,“ beschwichtigte er, „ich fürchte nur, daß wir nicht den richtigen Weg gegangen sind.“

Da blieb sie stehen und blickte sich um. Ihr scharfes Auge wahrte im Augenblick eine Gestalt, die sich aus dem Nebelgrau löste und sich auf sie zu bewegte. Sie deutete hin, und Schmitz rief den Ankommenden an. Der standte noch im Nebeldunst, und was er antwortete, war nicht zu verstehen. Aber er kam schon näher heran, und nun stand, vom Mond beschienen, ein Soldat vor ihnen.

„Geht's da zum Bahnhof?“ fragte Schmitz.

„Zum Bahnhof?“ antwortete der Soldat, — „nein, der liegt ja ganz entgegengesetzt. Da, wo Sie hinwollen, da geht's direkt ins Moor.“

Susanne schauderte zusammen.

„Na, das wär' ja dann recht freundlich geworden,“ scherzte Schmitz. Ein leichtes Grauen beschlich ihn, weil er das geliebte Wesen an seinem Arm in Gefahr gebracht hatte.

„Wollen Sie uns zum Bahnhof führen? Sie bekommen eine gute Zigarre,“ sagte er zu dem Soldaten. Der war gern bereit, fragte aber nach dem Zweck. Ob denn die Herrschaften nach Marienbad wollten? Dazu sei's zu spät — „denn eben — — — hören Sie, — gerade“ pfeift er, — jetzt fährt er 'raus! Vor morgen früh gibt's keinen Zug nach Marienbad.“

Susanne war außer sich. Was denn jetzt zu tun sei? Sie könne doch unmöglich in Königswart bleiben. Schmitz müsse Rat schaffen. Vor allem müsse man nach dem Vadeort zurück und sehen, ob man einen Wagen bekomme, der sie nach Marienbad zurückbringe. Der Soldat übernahm die

Führung, und nach einer halben Stunde standen sie wieder im Garten des Gasthofs, den sie vorhin verlassen hatten.

Hier war schon alles still geworden. Der schläfrige Wirt war nicht sonderlich berührt von dem Abenteuer, über das ihm Schmitz berichtete. Das Verlangen, sofort Wagen und Pferde für eine Fahrt nach Marienbad zu stellen, belächelte er nur. Das habe keinen Zweck. Die Pferde wären müde, bis alles so weit sei, vergehe eine Stunde, dann sei der Weg zwar mondhell, aber doch nicht leicht, weil der Kutscher sei krank und er einem unerfahrenen Jungen weder die Pferde noch Passagiere anvertraue. Die Herrschaften müßten schon in Königswart übernachten, er habe sogar ein sehr schönes Zimmer für sie.

Susanne warf den Arm heftig vor. Das gehe nicht, das sei unmöglich, ganz und gar. Sie müsse sofort nach Marienbad zurück. Es werde doch in dem Ort ein Wagen aufzutreiben sein oder gar ein Auto. Sie müsse ein Auto haben oder einen Wagen, es koste, was es wolle.

Der Wirt lächelte. Er gab sein Wort, sie fänden gerade heute keinen Wagen im Ort, der sofort bereit-zustellen sei. Er wisse es ganz genau. Es sei ja auch wirklich schon zu spät. Man sei in der zwölften Stunde, von der Nacht ohnedies nicht mehr viel übrig. Die Herrschaften sollten sich doch freuen, wenigstens ein gutes Hotel zu haben. „Das Zimmer ist wirklich schön, und die Herrschaften werden sehr zufrieden sein.“

Die Situation wurde peinlich. Susanne, die ihre Fahrt nach Königswart jetzt verdammt und mit Mühe ihre ohnmächtige Empörung beherrschte, wick dem schlichteren fragenden Blick Schmitz' aus. Er wagte den Gedanken gar nicht auszusprechen, daß Susanne ihre Scheu überwinden und sich ins Unabänderliche fügen könnte.

Aber es war nicht an ihm, jetzt irgend etwas zu sagen. Susanne fühlte, sie sei in eine Sackgasse geraten, aus der es vorläufig kein Zurück gab; sie schaute noch immer vor der Tatsache, und in heftigem Widerstreben einen Schritt zurücktretend, rief sie: „Aber das geht ja gar nicht! Das ist ja Wahnsinn! Das ist ja alles unmöglich!“

Mit einem zornigen und hilflosen Blick sah sie

jetzt Schmitz an, der wie schuldbewußt ihrem Blick auswich.

„Ja, aber, meine Herrschaften,“ sagte der Wirt, „ich verstehe wirklich nicht. Das ist doch weiter kein Unglück! Das kommt doch fast jeden Tag einmal vor.“

„Ja, aber — —“ wehrte Susanne heftig ab. Mehr wußte sie nicht zu sagen.

„Die gnädige Frau wird sehr zufrieden sein,“ wiederholte der Wirt mit einer ins Haus ladenden Handbewegung. „Vielleicht sieht sich der Herr Gemahl zuerst das Zimmer an.“

Bei den Worten „Herr Gemahl“ blickte Schmitz lächelnd zur Seite und Susanne zu Boden. Er fühlte sich von dieser Bezeichnung belustigt, während Susanne erschrak. Die Benennung kennzeichnete die Situation so scharf, streifte alle Beschönigung so brutal ab, daß ihr eine heiße Welle ins Gesicht strömte.

„Bitte schön,“ wiederholte noch einmal der Wirt seine Phrase, „es ist ein feines, lustiges Zimmer.“

„Ja, es müssen zwei Zimmer sein,“ befahl Schmitz.

„Also zwei ineinandergehende Zimmer — das können Sie haben, es sind die letzten, die überhaupt noch frei sind.“

„Bitte, zeigen Sie uns die Zimmer,“ drängte Schmitz, um der Situation ein Ende zu machen.

Der Wirt wandte sich zur Treppe. Schmitz ließ Susanne, deren Fuß wie festgewachsen war und nur langsam fremdem Willen gehorchte, vorangehen. Sie schritten die steile, matt beleuchtete Treppe bis zum ersten Stock empor. Der Wirt öffnete eine mit Nr. 10 bezeichnete Tür, drehte das elektrische Licht an, und sie waren in einem geräumigen Zimmer; alte dunkelrote Plüschmöbel standen herum, und ein breites Bett leuchtete in der Nähe des Fensters.

„So, das wäre vielleicht das Zimmer für die Gnädige. Hier ist ein sehr hübscher, ganz neuer Toiletentisch. Und da“ — er öffnete die Türe rechts — „da wäre das Zimmer für den Herrn Gemahl.“ Er machte Licht, und Schmitz blickte in das Zimmer.

„So, bitte — noch einen Wunsch?“ fragte der Wirt.

„Nein — danke.“

Der Wirt machte eine Verbeugung und griff nach der Türklinke.

„Einen Augenblick,“ sagte Susanne jetzt, „wie kommt es, daß diese Verbindungstür keinen Schlüssel hat?“

Der Wirt sah sie erstaunt an. „Ja, gnädige Frau, die Herrschaften, die die Zimmer bewohnt haben, sind gestern erst abgereist, und da wird eben der Schlüssel vielleicht verlegt worden sein. Aber er ist ganz sicher unten oder beim Stubenmädchen. Wenn Sie ihn durchaus wünschen, so —“

Er lächelte mit einer Geste, als wollte er sagen, er verstehe nicht recht, wozu eine gegenseitige Absperrung da notwendig sei, aber Schmitz brach die Szene kurz ab: „Es ist schon gut. Geben Sie sich heute weiter keine Mühe.“

„Angenehme Ruhe!“

„Gute Nacht.“

Der Wirt schloß die Tür hinter sich. Susanne war mit Schmitz allein. Sie trat rasch ans Fenster und starrte in die Finsternis hinaus.

In welche Situation war sie geraten! Sie hätte hinauspringen mögen in die Nacht. Warum war sie von ihrem Vorsatz abgewichen? Dieser Verführer, der hinter ihr stand und sich seines Sieges freute, lachte wohl jetzt heimlich über die Falle, in die er sie gelockt hatte. Unbändig sprangen die Gedanken in ihr — sie sah den Morgen am Brunnen, die Begegnung — sie hörte sich sprechen — sah sich den Abhang vom Kurplatz hinabgehen — dann im Wald — die Nummern mit ihrem Vorschlag, und dann den Augenblick bei Klingers Hotel, als sie in einer Regung, die ihr jetzt unsagbar war, in das Auto stieg.



Meine Kinder.

Gemälde von Adolph Henning aus der jenseits eröffneten Bildnisausstellung der Akademie der Künste in Berlin.

Leise legte sich Schmitz' Hand jetzt auf ihre Schulter. Sie schüttelte sie heftig ab. „Ist die gnädige Frau böse?“ fragte er, und seine Stimme war so weich, daß sie sich hätte die Ohren verstopfen mögen.

„Warum ist die Gnädige böse?“ fragte er noch einmal.

„Weil das hier nicht sein durfte!“
„Ja, nun ist es doch aber geschehen, und ich habe bei Gott keine Schuld daran. Das weißt Du ja so gut wie ich.“

„Ein Herr, der mit einer Dame einen Ausflug macht, muß an alles denken. Er muß wissen, wann die letzten Wagen verkehren, er muß wissen, wann der letzte Zug abgeht, er muß die Wege kennen, er muß vor allem wissen, daß der Ruf einer anständigen Frau auf dem Spiele steht, er — — —“

„Muß wissen! Muß, muß, muß! Ich konnte gar nichts wissen, ich wußte nur, daß ich in meinem ganzen Leben keine schöneren Augenblicke hatte, als die sind, seit wir in Marienbad ins Auto gestiegen waren. Jetzt bist Du böse darüber, daß auch Du die Schätzung von Zeit und Ort verloren hast. Ich wüßte nichts, was ich gegen diese Verlorenheit vertauschen möchte.“

„Aber ich, — ich habe noch mehr zu fragen!“
„Ach so. — — Wieder das! — Die Kette. — — — Noch immer kein bißchen Mut, auch nur ein einziges Glied auszubrechen!“

„Ich bin eine anständige Frau! — — Ich habe keine Uebung in Hotelgeschichten! — Zehn Jahre bin ich sauber geblieben!“

„Darum liebe ich Dich doch! — Weil Du Dich für mich erhalten hast — — — Susanne, — weil Du — — —“

„Daß mich — — ich bin unglücklich!“
Mit einem heftigen Ausschrei warf sie sich auf einen der alten, rotplüschenen Polsterstühle. Und ihr Gesicht tief in das Kissen der Lehne grabend, brach sie in ein starkes Weinen aus. Wie damals oben in Stranzkus Büro. Sie hatte das alles herausgeschrien, wie etwas Eingelerntes, wie das Resümee von Vorsätzen, die sie in Scherben sah. Sie fühlte, daß sie sich verlaufen hatte, daß es kein Zurück gab. Das Ereignis, vor dem sie sich so fest bewahrt geglaubt hatte, war über sie hereingestürzt. Noch einmal hätte sie sich er-

raffen müssen, aufspringen, die Tür aufreißen, in den Wald hinausrennen. Es gab kein Schicksal, wenn man sich zur Wehr setzte. Der Wille hob sich vom Boden, langsam, stieg auf.

Da fühlte sie Schmitz' streichelnde heiße Hand und wurde wieder schwach.

Schmitz stand bestürzt. Er hörte die Melodie des Schluchzens, das in sich erstarrt und immer wieder aufquoll, er sah die Tränen zwischen den Händen, die auf die Augen gepreßt waren, hervorsickern und im Licht der Gasröhre glänzen, und er wußte nicht, was er tun, wie er beschwichtigen, wie er gutmachen sollte. Und so streichelte er das Haar, stammelte unverständliche Worte, schraubte seine Stimme in eine heitere Lage, wie um mit Scherzen zu begütigen.

„Aber, Susanne, — — weine doch nicht, ich tu Dir ja nichts, niemand tut Dir was!“

„Ich mag das nicht,“ schluchzte sie in die Polstermöbel hinein, — „ich kann so etwas nicht — — ich will es nicht — ich will es nicht!“

Ihre Hände waren zu Fäusten geballt, ihre Wangen waren naß von Tränen, und sie stampfte heftig auf. Wie ein ungezogenes Kind. Schmitz streichelte ihr Haar, trocknete mit seinem Taschentuch ihre Wangen und ihre Hände.

Sie sah nicht, wie er lächelte. Wie eine tiefe Freude über ihren Schmerz ihn ganz durchdrang und erhellte. Die Echtheit ihrer Qual erhöhte sein Gefühl für sie ins Maßlose. Fast hätte er ihr helfen mögen, sich zu verteidigen; um ihrer Stärke willen.

Leise, ganz leise, daß sie es ja nicht fühle, küßte er sie aufs Haar. Noch immer weinte sie. Da streichelte er ihre nassen Hände.

„Nicht doch, Susanne — genug doch — — was sollen die Leute denken, wenn sie das hören? Es ist doch spät. Nein, nein, — das geht nicht so weiter. Sieh — großes Kind, — hier ist mein Zimmer — ich gehe jetzt hinein, — oder nein: ich rücke erst diesen großen Schrank vor die Verbindungstür, damit kein Räuber hier herein kann. Dann gehe ich hier hinaus, gehe durch die Korridor-tür in mein Zimmer, und die keusche Susanne schließt diese Tür ab. Und ist dann verschlossen und verrammelt wie in einer Burg. Ja?“

Sie blickte auf.
„Nun?“

„Ja, — so will ich es haben.“

„Soll sofort geschehen. Und — weil ich so brav bin und alles mache, was mein großes Kind haben will, da bekomme ich auch einen schönen Gutenachtkuß, — ja? — — Nein?! — Weigern gibt es nicht. Ich bin in dieser Situation im Vorteil.“

Er faßte ihren Kopf zwischen beide Hände, beugte sich zu ihr hinab und küßte sie auf den Scheitel, auf beide noch feuchten Wangen, auf die Augen und auf den Mund. Und von den Küffen entzündet, warf er sich vor ihr nieder und nahm ihre rechte Hand und küßte sie und küßte ihre Knie.

Unter dieser Berührung zuckte sie zusammen, dann aber, seinen Kopf zwischen ihren Knien fühlend, löste sich ihre Spannung. Sie fühlte, wie in ihr die Dämme wichen und alles, was in Jahren zurückgestaut war, hervorflutete. Ihre Muskeln wurden weich, und mit geschlossenen Augen überließ sie sich hemmungslos einer Schwäche, die als Erlösung von gewaltfamen und schmerzenden Widerständen wunderbar wohlthat. Das Bewußtsein von den Dingen um sie her verhauchte. Sie neigte sich über ihn und drückte ihren zitternden Mund tief in sein Haar. Unverständlich war ihm, was sie flüsterte, und sie hörte nicht, was er stammelte.

IX.

Zehn Morgen zählte er und zehn Abende, — kein Zeichen kam. Er hatte versprechen müssen, nicht zu schreiben, ehe er von ihr etwas gehört haben würde. Bis zum vierzehnten Tag vermochte er sein Wort zu halten, dann aber trieb ihn die Furcht, es könnte ihn eine Nachricht nicht erreicht haben, zum Brief. Er bat, gut zu sein, sich nicht in die Neue einzuwählen, die das Glück jenes blauen Königswarder Morgens plötzlich verdüffert hatte. Er habe es wohl gemerkt, wie sie nur scheinbar ruhig geworden war, um ihn glauben zu machen, sie finde sich mit dem Geschehenen ab. Ihr Lächeln verhängte nur dünn ein Leid darüber, trotz aller Beteuerungen am Ende nur dem Gelüft eines geschickten Jägers zum Opfer gefallen zu sein. Solch ein Gefühl sei häßlich und feindselig, und davon müsse sie sich frei machen. Wie von allem andern, — von allem, — denn eine Trennung von ihr sei ihm fortan nicht mehr möglich. Vor dem Marien-

Advertisement for Kamillen-Spezialitäten (Camomile Specialities) by Leupold. Includes text: 'Gesetzlich geschützt', 'Leupold's Kamillen-Haarwasser', 'Hans Leupold, Chemist, Sa. 6c. Fabrik für pharm. koem. Präparate.'

- Gesundheitspflege: Artikel aller Art für Haushalt und Toilette, Hausmittel. Jll. Liste grat. u. franko. A. Maas & Co., gegr. 1890, Berlin 23, Markgrafenstrasse 84a.
- BUCHFUHRUNG: gründliche Unterweisung. F. Simon, Berlin W35, Magdeburger Str. Verlangen Sie gratis Probebrief 3
- Gummi-Strümpfe, chirurg. hygien. elekt. Artikel. Preisliste gratis. Josef Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 2, Jerusalem Straße 57.
- Erot. Vampire: entlarvt wissensch. Pauls, „Manneslehre“, M. 10.—. Glänzend beurteilt. Verlag Psychokratie, Wiesbaden Z.
- Künstler-Postkart., Einglasungen: 1. rund, oval, achteckig etc. sof. lieferbar. Mustersendg. 12 Stck. Blumen, Landsch. usw. 25 M. Porto u. Nachn. extra. E. Herold, Ob.-Neukirch (Laus.)
- Technikum: Ing.-, Technik.- u. Werkstr.-Ausblld.f. Maschinenbau.-Hüttenfach-Prospr.f.d.Direkt. u. Elektrotechn.
- Strumpf-Garne: versendet auch an Private, Proben gegen 60 Pf. Briefmarken. Erfurter Garnfabrik Hofflieferant in Erfurt W. 103



ODOL unentbehrlich zur Mundhygiene.

Während das Odol-Mundwasser den Zweck verfolgt, die Mundhöhle zu desinfizieren, haben wir mit der Odol-Zahnpasta ein Präparat auf den Markt gebracht, das für die mechanische Reinigung der Zähne außerordentlich geeignet ist. Neben der überaus feinförmigen Beschaffenheit ist der eigenartige und aparte Geschmack und Geruch besonders hervorzuheben.



Advertisement for Trauringe (Wedding Rings) from Fabrikant Privat. Includes text: 'Echt goldene, fugenlose Trauringe mod., schmale Kugelform ab Fabrikant Privat', 'Hans Göpper, Ringfabrik Pforzheim (Baden)'.

Advertisement for Briefmarken (Postage Stamps) from Max Lehmann. Includes text: 'Sammlung in jeder Größe, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl.', 'Max Lehmann, Bln., Krausenstr. 12'

Advertisement for Plebiszit-Marken! (Plebiscite Brands) from Bock. Includes text: 'Gestempelte 5ätze 28 Mark Bock, Flensburg-Mürwik.'

Advertisement for BLUT-UND HARN-Untersuchung (Blood and Urine Examination) from Spezial-Arzt Dr. Meyenberg. Includes text: 'Spezial-Arzt Dr. Meyenberg, Berlin W 35, Potsdamer Straße 27b. Sprechstunden von 11-1 und 5-7.'

Advertisement for Stottern (Stuttering) treatment from Dr. Bartsch's Sprachheilanstalt. Includes text: 'Erfolgr. psych. Behandlung u. Hypnose. Dr. Bartsch's Sprachheilanstalt, Dortmund, Hohenzollernstr. 5'

Advertisement for GUMMI-Strümpfe (Rubber Socks) from A. Schröder & Co. Includes text: 'Hygien. Artikel. Preisliste durch Berlin NW 151, Karlstraße 19.'

Advertisement for Sammler-Woche (Collector's Week) from Dr. Wolff & Co. Includes text: 'Führende deutsche Briefmarkenzig., München. Probenummer frei.'

Advertisement for Reinigungsmittel (Cleaning Agent) from Dr. Wolff & Co. Includes text: 'Tabletten, das beste Mittel geg. den Rauchreiz. Unschädlich Tausende Anerkenn. 1 Schachtel M. 2.—, von 6 Schachteln an portofrei. Dr. Wolff & Co., Hamburg, Biz.'

bader Erlebnis — vielleicht, nach Königswart — nimmermehr.

Drei Tage vergingen; dann kam Antwort. Ohne Datum und ohne Anrede.

„In dem Unglück, das mich betroffen hat, will ich von dem, der vorgibt, mich zu lieben, eine Gnade: Ruhe. Frage Dich jetzt, ob Du nicht für Liebe nahnst, was Begehrlichkeit war. Liebe ist Güte, Liebe ist Mitleid. Bist Du dazu fähig? Beweise es mir, und ich werde Dir glauben, daß Du mich liebst. Zeige, daß Du Dich bescheiden kannst, daß Du warten kannst. Dränge mich nicht. Ich möchte jetzt von Dir nichts hören und Dich auch nicht sehen. In mir ist es schwarz. Laß mich mir selber. Was ich gegen mich habe, muß ich allein mit mir ausmachen. Vielleicht wird es wieder hell in mir, und ich finde den Weg, der für mich gangbar ist. Dann sollst Du von mir hören.“

Mehr als zwei Wochen hatten ihr Leid, um deswillen er sie nur noch tiefer in sich schloß, nicht zu wenden vermocht. Hier gab es nur eins: Zuspruch und Besänftigung, die kein Brief zu geben vermochte, die allein von unmittelbarer, persönlicher Wirkung kommen konnte. Aber, sie wollte ihn ja nicht, — jetzt nicht. Er mußte warten, nichts tun, als aufmerksam sein, hinhorchen zu ihr und bereit sein.

Stranzky's Anblick ertrug er leichter, als er befürchtet hatte. Peinlich war ihm nur jedes ungeschäftliche Wort. Und gerade jetzt wurde Stranzky persönlicher, wandte sich mit menschlichen Dingen an ihn. In solchen Momenten konnte er ihm nicht in die Augen sehen, und er wünschte, Stranzky wäre lieber häßlich und brutal gegen ihn, damit er ihn rückhaltlos hassen könne. Stranzky blieb heiter und wohlwollend; die Geschäfte gingen auch vortrefflich.

Mit der Terraingesellschaft am Neuen Konzerthaus war er rasch fertig geworden. Da er zwei Grundstücke in der Nähe des Konzerthaus besaß und noch auf eines das Vorkaufsrecht hatte, so drängte er, aus Leipzig zurückgekommen, auf den Abschluß und brachte dieses dritte Grundstück entsprechend billig an sich. Statt nun das Konzerthaus-Grundstück mit dem der Vollendung zustrebenden Bau an die Terraingesellschaft zu verkaufen, trat er in diese Gesellschaft ein. Mit den drei Grundstücken. Er saß im Auf-

sichtsrat und machte sich im Handumdrehen zum Herrn der Lage. Zielsicher arbeitete er drauflos, die Grundrente der dem Konzerthaus benachbarten Gegend zu steigern, denn das mußte auf den Wert seines Hauptunternehmens zurückwirken. Mit einer beispiellosen Eile wurde das Konzerthaus gebaut, und Anfang August war der Rohbau so weit gediehen, daß ein Urteil über das Haus möglich wurde.

Schmitz lud Rohrer ein, mit ihm zusammen den Bau zu besichtigen, und Rohrer war in höchstem Maße überrascht, wie wenig eigentlich geändert worden war. Außentour, Innenbau, alles, was an seinem Entwurf wirklich neu gewesen, war beibehalten worden. Schmitz mußte ihm zustimmen; er entfiel sich genau der Anlage und der Einzelheiten des Rohrer'schen Entwurfes, sah hier alles in die Wirklichkeit umgesetzt, was auf den Zeichnungen nur interessante Idee war. Aber Schmitz wollte doch noch erst die Pläne vergleichen. Sie waren nicht zu finden. Wolffhardt erklärte, er glaube, sie seien nach der Umarbeitung vernichtet worden, möglich aber, daß Stranzky sie aufbewahrt habe. Stranzky war erstaunt, von Schmitz um Ueberlassung der Entwürfe Rohrer's gebeten zu werden, und lehnte einfach ab.

Wo war nun das Duplikat geblieben, das Rohrer angefertigt hatte? Rohrer fand es nicht unter seinen Sachen, Schmitz nicht unter den seinen. Trotz allen Suchens blieb es verschwunden. Nichts fand Rohrer mehr als die ersten Bleistiftskizzen auf den losen, zerknüllten Blättern eines Blocks, kurze Andeutungen, aus denen nur ein geübtes Architektenauge verwandte Züge mit dem ausgeführten Bau herauszufinden vermocht haben würde.

Schmitz bat Rohrer, die Zettelchen gut zu verwahren, beruhigte ihn aber und bat ihn, vorläufig Wolffhardt und Stranzky in Ruhe zu lassen. Was er schon bei seinen letzten Besuchen auf der Baustelle zu vermuten begonnen hatte, — was er aber noch als eine Unmöglichkeit abweisen wollte, das schien Tatsache zu sein. Rohrer war einfach um seine Arbeit geprellt worden. Das war ja in diesem Hause Methode, — und Stranzky war sogar stolz darauf, — aber im Fall Rohrer wirkte eine Verlogenheit mit, war ein Zynismus im Vorgang, der ihn erschrecken

machte. Denn er war doch als Geschäftsleiter eigentlich mitverantwortlich.

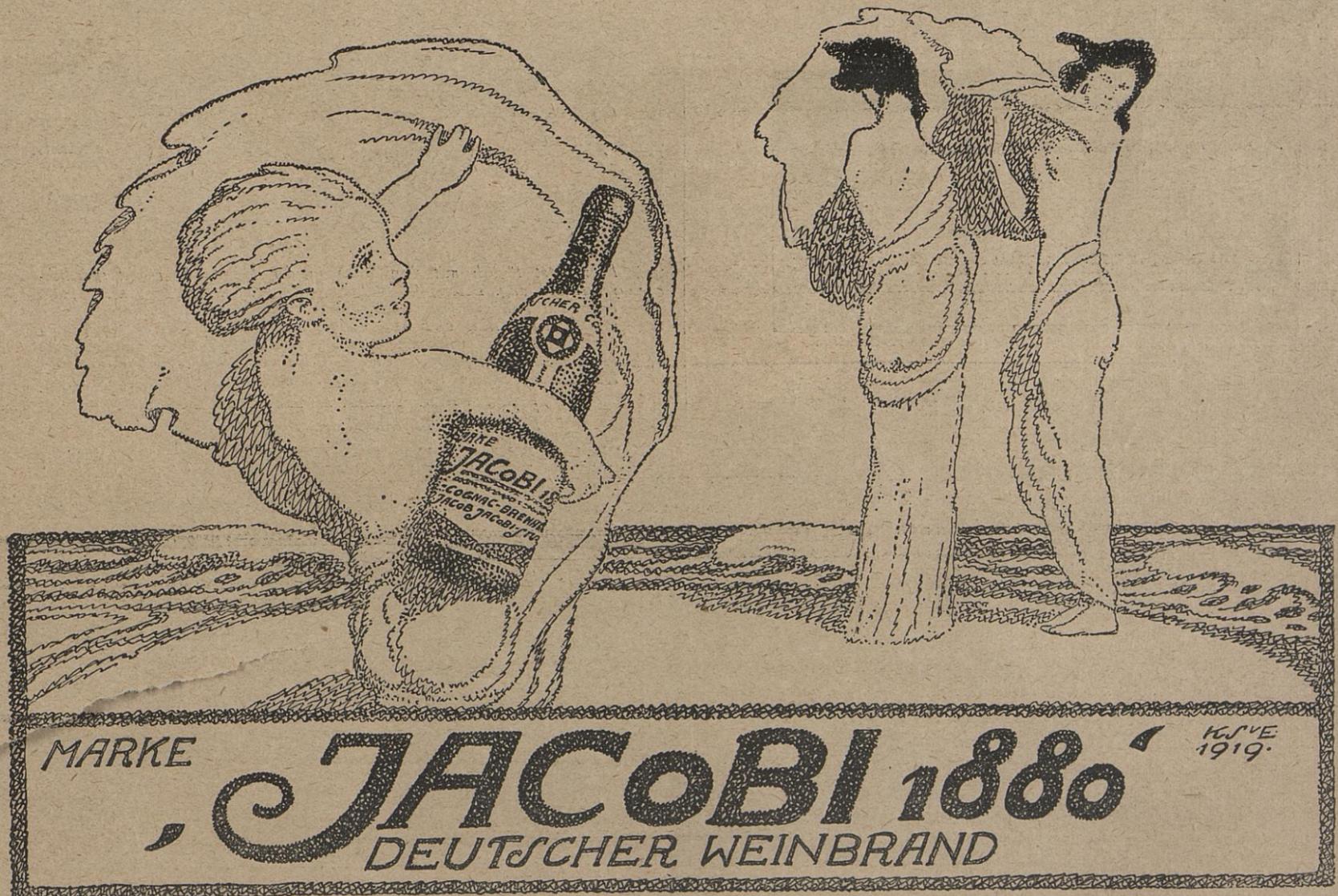
Im Augenblick kam es Schmitz ins Bewußtsein, daß er an einem Wendepunkt angekommen war. Ging Stranzky solche Wege, so war eine weitere Gesellschaft ausgeschlossen. Das forderte die Gerechtigkeit gegen Rohrer und gebot die Selbstachtung. Es gab jetzt nur eins: durch unverzügliche Aufklärung des Sachverhalts Rohrer zu seinem Recht zu verhelfen. Ehe er zu Stranzky ging, überdachte er die Möglichkeit von Sicherungen für die künstlerische Anerkennung von Rohrer's Wert.

Es gab nur eines: die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Bauwerk schon jetzt zu richten; das konnte nur durch die Presse geschehen, und am besten durch eine Besichtigung des Baues, zu der die Kunstkritik Berlins geladen werden sollte. Hatte die erst ihr Urteil gesprochen, dann war die Zeit für das Hervortreten Rohrer's gekommen. Stranzky würde dann nicht anders können, als ja sagen.

Die Idee gefiel Stranzky. Die Firma hatte noch niemals so etwas gemacht, aber er hielt einen solchen Besichtigungsrummel für verfrüht, weil ja doch vorerst nur der Rohbau fertig sei. Gerade das, führte Schmitz aus, habe für die Kunstkritik Reiz, die gern in das erst werdende Einbild gewinne. Jetzt sei Gelegenheit, das Konstruktive zu durchschauen. Stranzky ließ Wolffhardt rufen. Der war dagegen; die Neuerung sei wichtiguerisch, man könne sich nicht stellen, als sei alles, was bisher gebaut wurde, nichts gewesen, und erst der Konzerthausbau stehe zur wirklichen Kunst in Beziehungen. Die Kritik würde ja schon am Eröffnungsabend genug Ueberflüssiges und Verständnisloses von sich geben.

Schmitz schlug aber bei Stranzky alle Einwendungen damit tot, daß er von den zu erwartenden Notizen über die Besichtigung eine neue Reklame für das Unternehmen erhoffe. Damit war für Stranzky, der sich jetzt heimlich mit der Idee einer Abstoßung des ganzen Konzerthaus-Unternehmens an die Terraingesellschaft trug und aus jeder Reklamesteigerung eine Wertsteigerung bilden konnte, die Sache entschieden.

Die Presse wurde mit lithographierten Einladungen zur Besichtigung gebeten, und fast die gesamte



Original-Zeichnung von Professor Karl Schmoll von Eisenwerth, Stuttgart.

Berliner Kunst- und Musikkritik kam. Einer der Zufälle, die sich bei Stranzky immer im geeigneten Moment einstellen, wollte es, daß Rohrer zwei Tage vor der Besichtigung in dringender Mission nach Stuttgart mußte. Aber auch sonst hätte Wolffhardt als Chefarchitekt die Führung gehabt. Schmitz, der Wessely und den Kunstkritiker Dr. Bachler von der „Neuen Zeitung“ an seine Seite genommen hatte, schritt dicht hinter Wolffhardt und dem Schwarm, den dieser um sich versammelt hatte. Wolffhardt trug seinen schönsten Gehrock, hatte das weißblonde Haar starr frisiert und trug den Vollbart spitz gestutzt. Hochaufgerichtet schritt er daher, die hartblauen Augen unter den Albinobrauen nach den Seiten funkelnd, eine Mappe mit Zeichnungen unter dem Arm. Mit lauter Stimme gab er Erklärungen, deutete mit ausgestreckten Armen auf dies und jenes und begann, als er im Drehesterraum stand, laute Rufe auszustößen, um die Aufmerksamkeit zu demonstrieren. Dann sang er. Es war ein Männergesangsverein-Bariton mit Tremolo.

Daß Schmitz ihm so nahe am Leibe blieb, schien

ihn zu beengen, darum hielt er sich zurück. Er würde sonst ganz anders gesungen haben. Aber er redete immerhin viel. Und ausschließlich von der „Werkstatt“. Die Werkstatt war alles; sie hatte die Entwürfe gegeben, sie hatte ausgeführt. Nur den großen Fries, der in Kohleumrissen sichtbar war, den führte jetzt eben Kulmer aus. Die Skizze dazu hatte Wolffhardt in seiner Mappe und reichte sie herum.

Wessely machte sich den Spaß, Stranzky zu bitten, er möge ihn doch mit Herrn Werkstatt bekanntmachen. Stranzky war nicht für Scherze gelaunt; seine Sorge ging darauf, daß die zu erwartenden Berichte „sehr gut“ würden.

Sie wurden gut. Schon am nächsten Morgen erschienen Notizen und längere Ausführungen. Der Bau wurde schön, originell oder gar genial genannt. Die einen gingen nicht auf Einzelheiten ein, andere gaben ein Architekturbild; Dr. Bachler schrieb fürs übernächste Abendblatt ein großes Feuilleton. Eine reiflose Anerkennung. Zum Schluß beglückwünschte er Groß-Berlin zu einer neuen Architekturschöpfung.

Es war ein Erfolg. Stranzky hatte Hochstimmung, und Wolffhardt war stolz.

Nach einigen Tagen trat Rohrer aufgeregt in Schmitz' Zimmer. Er habe alles gelesen. Schon unterwegs. Den Rest in Berlin, darunter Bachlers Feuilleton. Es sei ausgezeichnet. Endlich ein Mann, der von Architektur etwas verstehe. Aber nun solle sich doch Schmitz in seine Lage versetzen, in die Lage eines Architekten, dessen Werk einen sensationellen Erfolg habe, und der zur Anonymität verurteilt sei. Statt daß sein Name jetzt bekannt würde, bleibe er im Dunkel, und die Firma habe den Erfolg. Das zu erdulden sei er nicht gewillt. Er habe beschlossen, sich das nicht gefallen zu lassen, und wende sich an Schmitz, nicht an den Freund, für den er ihn immer gehalten habe, sondern ganz offiziell an den geschäftlichen Leiter des Hauses. An den stellvertretenden Chef. Er bitte um sofortige Genugtuung. Sah Schmitz an und lachte. Ganz unvermittelt lachte er wieder.

(Fortsetzung folgt.)



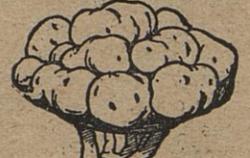
EGON BRAUN-AUSLESE

Reiner alter Weinbrand



Egon Braun
Hamburg I
Weinbrennerei

Nicht der dümmste Bauer hat die größten



Kar toffeln,

sondern wer sich die Ratschläge zunutze macht des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof“ Probenummer kostenlos vom Verlag des „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, Marienplatz 3 F.

Großer Preis Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-GELEE + KALODERMA-PUDER



KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften

Wir bieten, sofort versandbereit, an:

Weißer Damenstrümpfe

- Nr. 42. Mit breitem Rand, verstärkt Ferse u. Spitze, extralang, Sehr tragfähig, bestens waschbar. Das Paar M. 26.75
- Nr. 41. Mit breitem Rand, Hochferse, Doppelsohle u. Spitze, extralang, Bester Strapazierstrumpf. D. Paar M. 29.75
- Nr. 40. Gleiche Ausföhr. wie Nr. 41. Besond. feine Sommerqual., die aber allen Anford. entspricht. D. Paar M. 31.75
- Nr. 62. Gleiche Ausföhr. wie Nr. 41. Extraf., vornehm u. elegantsitz., haltbarer Seidenflorstrumpf. D. Paar M. 42.25

Wir führen auch andere erstklassige Qualitäten in schwarz, leder und weiß und versenden Spezialkatalog kostenfrei

Fritz Bogner & Co, Chemnitz
Schließfach 375 — Postscheckkonto Leipzig 84966



Laximin Konfekt

Ärztlich empfohlen bei
Darmträgheit
Stuhlverstopfung
Hämorrhoiden

Kein bloßes Hilfsmittel

Rosmetisches Grundmittel

Ich seh Meine

Frau jetzt täglich mit dem Wikö in der Hand. Er macht sportlich-frisch und jung. Beseitigt Hautunreinheiten, grauen Teint usw. *wirklich*. Führt durch atmosphärische Saug- und Druckwirkung den Zellen und Poren täglich neues Blut und neue Kräfte zu. Schließt jede Scheinwirkung und Enttäuschung vollkommen aus. — Das Gesicht nicht mehr müde, die Haut nicht mehr welkend und alt. — Ganz untrügliche tägliche Fortschritte. Natürliche, einfache Handhabung. Aerztlich hervorragend begutachtet.

Preis mit Porto, einfach: M. 20.50, elegant: M. 35.50
Nachnahme 50 Pfennig extra. Einmalige Anschaffung

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Ab 17, Dresden

Soeben erschienen!



In **Ganzleinen** gebunden M. 48.— einschl. Teuerungszuschlag. Enthält auf etwa 700 Seiten Text 75000 Stichwörter mit 1600 Abbildungen, 2 bunten und 28 schwarzen Tafeln, sowie 45 farbige und schwarze Karten. Als erstes Friedenslexikon ist es dem neuesten Stand der Dinge angepaßt und muß jeder gebildete Deutsche unbedingt das Werk haben.

Ich liefere „Meyers Hand-Lexikon“ sofort in Ganzleinen gebunden zum Preise von M. 48.— einschließlich Teuerungszuschlag geg. monatliche Teilzahlungen von **Mk. 6.—**

Unterschrift gilt als Bestellung. Betrag folgt gleichzeitg — ist nachzunehmen — wird durch monatliche Teilzahlungen von 6 Mark beglichen. (Nichtgewünschtes gefll. zu streichen.) Erfüllungsort Berlin.

Ort und Datum:

Name, Stand und Adresse:

Karl Blodi, Buchhdlg.
Berlin SW 68, Kochstraße 9
Postscheck 20749

B. J. Z. 2

Nachahmungen weise man zurück



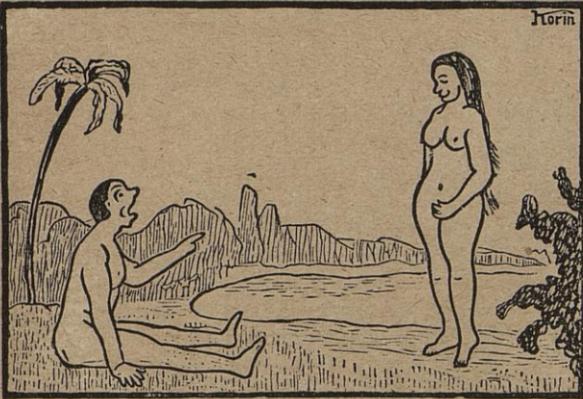
Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflös. d. Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt d. Kopfhaut. Ges. gesch. Best. empfohl. Dos. zu M. 2.—, 3.50 u. 5.— b. Damenfriseurinnen, i. Parfümer.

2. bis 11. Mai 1920

2. bis 11. Mai 1920

II. Frankfurter Internationale * MESSE *



Adam erwacht — erblickt erschreckend Eva
"Jessas, das hat man davon, daß man Viscitin-
Tabletten nimmt und dann so fest schläft!"



Viscitin Nerven - Krafttabletten
gegen Schlaflosigkeit, bei
körperl. u. geist. Überanstrengung, bei
Erregungszuständen u. allgemeiner Ab-
spannung! **Diabetiker - Extrapackung.**
Zu hab. in allen Apothek. u. Drogerien.
Vollkommen unschädlich, auch f. Herz-
kranke! **Schöbelwerke, Dresden 16.**

Sigurd-Platten
gewöhnlich ortho u. orthodichthetfrei
gleiche Empfindlichkeit

RICHARD JAHR
TROCKENPLATTENFABRIK
DRESDEN-A 18

Bezug durch alle bess.
Photohandlg.

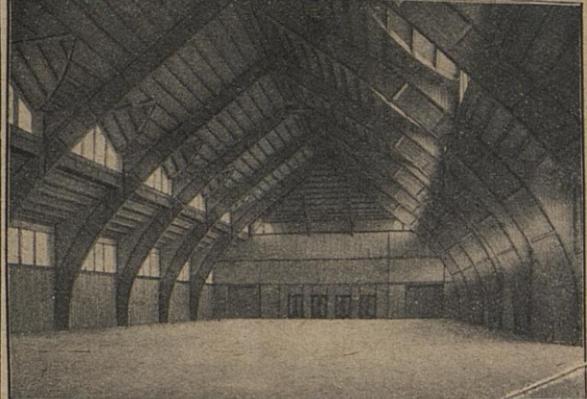
Regulin ärztlich empfohlen!

Unsere Broschüre »Erfahrungen über
Regulin. Ärztliche Urteile.« erbringt
den wissenschaftlichen Beweis, daß Regulin
bei Bekämpfung der chronischen Obstipation
als Fortschritt in der medizinischen For-
schung eine Sonderstellung einnimmt. —
Bedeutet doch dieser Fortschritt nichts
weniger als eine entschiedene Absage an
alle Abführmittel mit ihren unheilvoll schwä-
chenden Einflüssen, denen das Verdauungs-
system bei längerem Gebrauch unterworfen
ist. — Regulin wirkt niemals reizend, niemals
schädigend. — Seine einzigartige Haupt-
eigenschaft ist, um ein Bild zu gebrauchen,
die eines vollgesogenen Schwammes, der
reinigend, belebend, den Magen- und Darm-
kanal gleichsam durchwandert und die Aus-
scheidungsprodukte wasserreicher macht. —
„Regulin“ ist in allen Apotheken erhältlich.

„Regulin“ reguliert Darmträgheit!

Ausführliche Broschüre Nr. 91
auf Wunsch unberechnet und postfrei

Chemische Fabrik Helfenberg A. G.
vormals Eugen Dieterich in Helfenberg
bei Dresden, Karl Dieterich - Straße



OTTO HETZER, A.-G., WEIMAR 3
**Freitragende Hallen-
und Dachkonstruktionen**
in Holz nach Patent Hetzer bis 60,00 m freie Spannweite
HOLZHAUSBAU / PARKETT- u. MÖBELFABRIK
SÄGEWERKE / HOLZHANDLUNG
Telegr. Hetzerwerk, Weimar. — Tel. Nrn. 1537 u. 1538

**Elektromotorenwerk
Westfalen** Offene
Handelsgesellschaft
DORTMUND



liefert alle Arten von
Elektromotoren und
elektrotechnischen
Bedarfsartikeln

▲ beste moderne Reparaturwerkstätten
Ankerwickelerei
Maschine-Hilfe bei Betriebsstörungen

Fernruf: 4642, 4643, 3642 * Telegr. Adr.: „Elektrowest“

Chlorodont

Gr. Tube
Mk. 3.80

Kl. Tube
Mk. 2.25

Wenn der Pott aber ein Loch hat?

„Lieber Heinrich“ heißt der echte ges. gesch. Emaille- und Porzellankitt.
Er kittet absolut feuer- und wasserfest durchgebrannte Kochtöpfe
und zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände. Nur Pakete zu
M. 1.- mit d. „Lieber Heinrich“ sind echt, alle
andere weise man entschieden zurück. Zu haben in jeder Drogeriehandlung, wo
nicht, direkt vom Hersteller: **Bruno Schreiber, Flensburg.**

Missions-Briefmarken
vieler Länder, nicht sortiert, Probe-
Kilo franko. **Briefmarken-Ein-
und Ausfuhr-Gesellschaft**
m. b. H., Köln, Gewerbehau.

Aurcol-Haarfarbe
seit 23 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt und natürlich blond,
braun, schwarz etc.
Originalkart. M. 18, Probe M. 6
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin, Markgrafent. 26
Überall erhältlich

Meinel & Herold
Harmonikafabrik, Musik-
Instrumenten-Versand
Klingenthal (Sachs.) 10
Lief. u. voll. Gar. Harmonikas
Bandonions, Mundharm.
Gitarren, Mandolinen u.
andere Musikwaren billig
Aufträge M. 10, portofrei
Katalog frei.

Direkter Bezug 14000 Dankschreiben.

O-u.X-Beine
Verdeckungsapparate
Lief. billigst, Prosp. grat.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. 46.



Graue Haare Nüancol

machen alt. Wer äußerlich jung bleiben will, gebrauche
eine wasserhelle Flüssigkeit, die allmählich und un-
merklich für die Umgebung dem Haar die frühere
Naturfarbe echt wiedergibt. Preis p. Karton M. 15.—.
Zu hab. in Drogerie- und Parfümeriegeschäften,
eventl. direkt durch **W. Seeger, Parfümeriefabrik,**
Aktiengesellschaft, Berlin-Steglitz 47.

**ASCHE'S-
BRONCHIAL-PASTILLEN.**
ZU HABEN IN APOTHEKEN.

Best.: Cubeben 5 gr, Anis, Fenchel je 2,5 gr, Zucker 20 gr u. Schleimstoff

Wie ist es möglich, eine
Rückgratverkrümmung
zu verhindern, zu
bessern und zu heilen?
Illustr. Broschüre gegen
Einsendg. von 1 Mk. von
Franz Menzel
Blasewitz b. Dresden W.

Der Mensch in körperl. und geistiger
Beziehung (Entstehung,
Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird be-
sprochen in „Buschans Menschenkunde“
83 Abbildung. Gegen Voreinsendung von M. 8,20
v. **Strecker & Schröder, Stuttgart 4**

nur die Angst
ist zu besei-
tigen. Wie?
Ausk. gibt
O. Hausdörrier, Breslau 1, A 31.

Stottern

Ich
bin
rasiert

mit
der
BESTE RASIERKLINGE

**Rasier-
Klinge**

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen
Geschäften :: Direkt nur an
Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Kriegs-Briefmarken

8 Lettld.	17.50	15 alte Monteneg.	3.50	3 Riga Befreiung	4.75	
6 Estld.	12.50	3 Warschau Stadtp.	2.25	8 Russ. Süd w.-Armee	12.50	
8 Litauen	8.75	5 Rußland. Revol.	3.75	14 Polen	14.25	
3 Kowno	4.75	10 Tschech.-Slow.	3.75	36 Deutsch. Kolonien	20.00	
10 dt. Posti.	Rumän.	14.25	6 Liechtenstein	1.75	9 Thurn und Taxis	6.00

100 versch. Kriegsmarken nur 17.50. | 200 versch. Kriegsmarken nur 90.00

Max Herbst Markenh. Hamburg K.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

Kriegsanleihe

in jeder Höhe kauft gegen bar

Hans Hinderer, Breslau 5, Schweidn. Stadtgr. 16a

I N D E R B I L D E R G A L E R I E

Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha. Verse von Hedwig Neumann.



In der Bildergalerie
(vor einem Stilleben):
„Daß sich der Maler sowas
leisten kann. Der muß viel
Geld verdienen. So'n Fisch
kost' doch mindestens 20 Mark
das Pfund!“

Wenn's draußen zu grünen beginnt so nett
— Und der Tag schon hat lange Erhellung,
— Kauft sich der Berliner ein

Eintrittsbillett — Und geht in die Kunstausstellung. — Was Blüthenbüfte! Was Maienhauch! — Das findet er grad' so gut drinnen auch.

Man ist gebildet und hat etwas Dunst — Von Akten und von Modellen — Und unterscheidet sogar in der Kunst — Delbilder von Aquarellen. — Die allerneueste Kunst indes — Die hat entschieden was Feinliches.

Sie ist so dunkel und rätselvoll — Man fühlt sich durchaus nicht recht sicher, — Ob man darauf reagieren soll — Mit Andacht oder Getücker. — Das Beste ist, man tut so, „als ob“ — Und schüttelt gedankenschwer mit dem Kopf.

Doch peinlich bleibt es immer sehr, — Fühlt man sich außer Stande, — Zu sagen, ob's

„Sturmwind im Wattenmeer“ — Oder „Mädchen vom Oberlande“, — Oder ob der Mann, der die Farben mischt, — Hier seine Finsel hat ausgewischt.

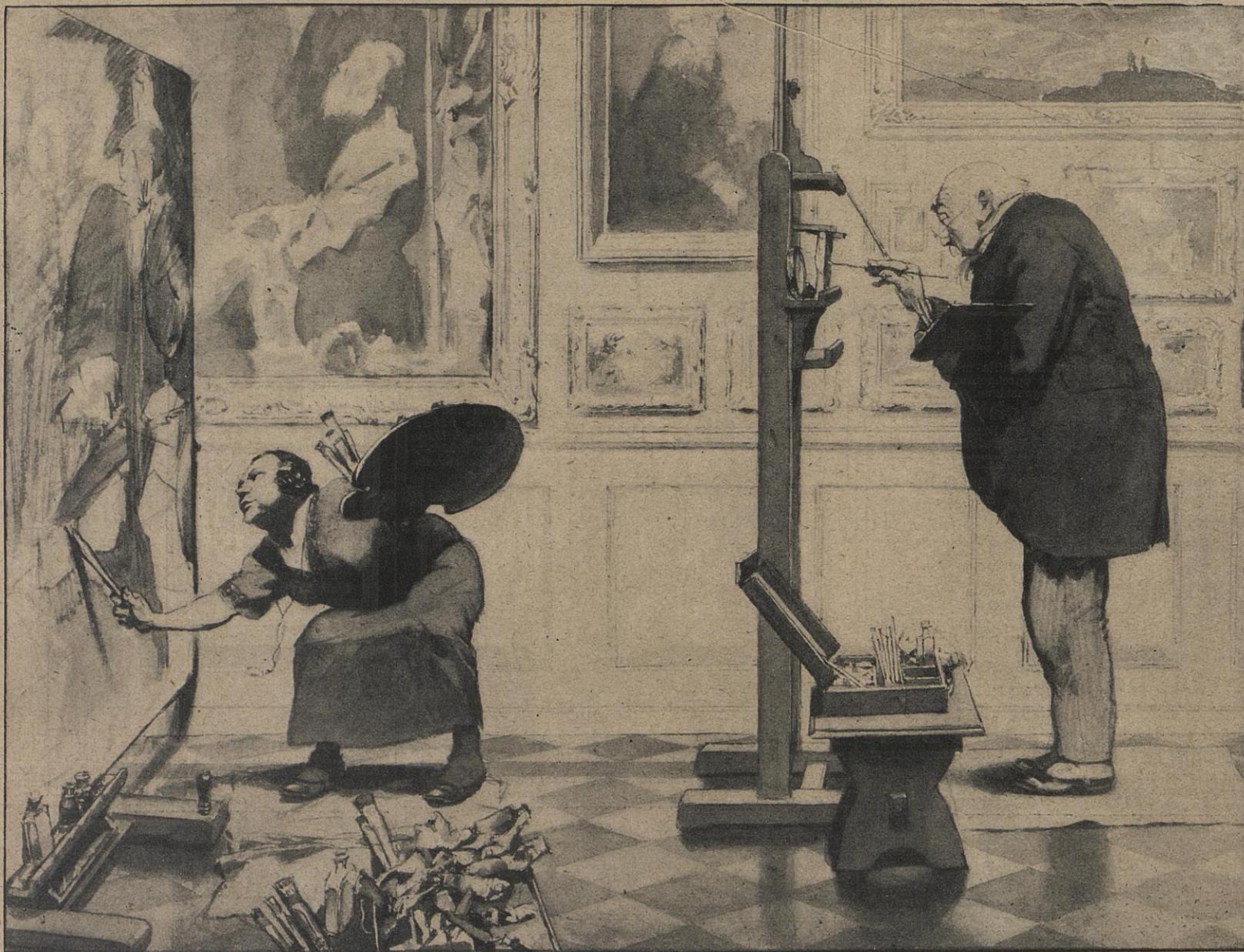
Manch Frechdachs ist da, der sich etwas erhebt — (Berlin hat ein schnoddriges Mundwerk — Es mangelt ja heut' überhaupt der Respekt) — Und erklärt solch ein Kunst- für ein Schundwerk. — Er fordert deutliche Daten — Und will keine Rebusse raten.

Drum wag' an die Kunst nicht allein Dich heran, — Ihr Anblick wird Dir nicht taugen; — Zum Führer wähle Dir weise den Mann, — Der schon „eingestellt“ hat seine Augen — Und der Dir beweisen kann scharf und genau: — Vier Dreiecke sind die bezauherndste Frau.

Das ist der Mann, der für die Kunst entbrennt, — Er sieht nichts Verrenktes und Schiefes, — Er weiß, wie solcherlei Tun man benennt — Und zeigt Dir viel Abgrundtiefes. —



Das gestörte Stelldichein.



Die Kopisten.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.



Das Publikum und die neue Kunst: Vor dem expressionistischen Hauptbild des Saales.
Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

Man schart sich um diesen homo, — Er redet sehr viel und pro domo.

Doch maltest Du selbst ein kubistisches Tableau — Und bist aus honetter Familie, — So zeige Dein Bild lieber anderswo — Und verbirg es vor Tante Ottilie. — Gebilligt wird von der Verwandtschaft — Nur richtiggehende Landschaft.

Es weiden an Hummermayonnaise! — In gemalter, sich Kriegsgewinners, — Das Stilleben mit dem Schweizerkäse! — Versetzt in Aufruhr ihr Inner's, — Was gäbe man drum, wenn genau man nur wüßte, — Ob's von Borchardt oder Kempinski ist.

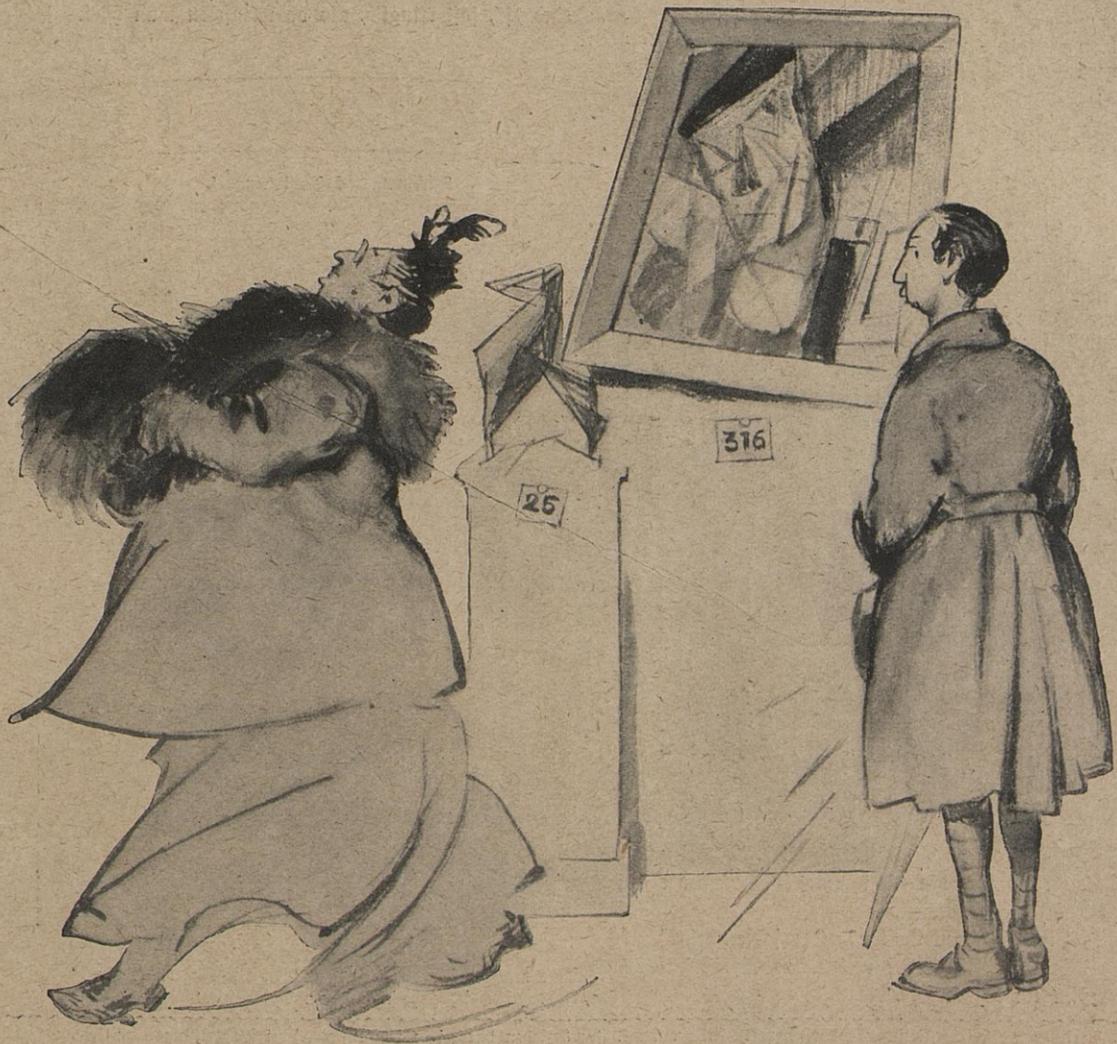
Und wenn mit dem Egon die kleine Lo — Vom Kaiserdamm Kunstgenuß sucht, — So ist es vom Ausstellungsdiener roh, — Wenn er störet der Kleinen Kuschucht. — Was weiß so ein trockener Invalide — Wie's die Jugend heiß zu den Künsten zieht.

Es sind unter vielen, die spießfisch — Und eitel den Schritt hierher lenken — Nur wenige, die ernst und genießerisch — Sich still in ein Kunstwerk versenken. — Die sind es, für die es geschaffen, — Von allen die sonst es begaffen.

Die wünscht sich der Künstler als Publikum, — Für diese nur möchte er malen. — Doch Kenner können — es ist doch zu dumm — Meist die hohen Preise nicht zahlen — Und sehn ihre Lieblinge wandern — Mit Resignation zu den — andern.

Der Künstler ist leider auch nur ein Mensch, — der täglich muß essen und trinken, — Und malt, widerstrebt's ihm auch innenwend'ich — Auch manchmal die saftigen Schinken, — die, weil sie dem Hausen behagen, — den Bemerk bald, den freudigen tragen:

Verkauft



Die Erbtante und der Maler.

„So maltest? Hab' ich Dir da d'fieri das viele Geld zum Studiern gegähmt? Na 's is' gut — 'wär mer'ich merken.“



Tänzerinnen: Lola Herdmenger.
Phot. Hans Holdt.

TÄNZERINNEN



Ora Doelt. Phot. Eberth.



Lucy Kieselhausen.
Phot. Karl Schenker. Verlag J. W. Mörlins.

fangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat des indischen Dichters Rabindranath Tagore ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. Wohnstätte eines berühmten Komponisten, 2. Stadt in Holland, 3. Nagetier, 4. Gewicht, 5. militärische Kleidung, 6. Krankheit, 7. Wasservogel, 8. biblischen Ort, 9. Heiligen, 10. Insekt, 11. geistlichen Würdenträger, 12. Saiteninstrument, 13. Zeitabschnitt, 14. Raubtier, 15. Hebbelsche Dramengestalt, 16. südamerikanischen Viehhirten, 17. Kanton, 18. italienischen Maler, 19. Namen, 20. russischen Staatsmann, 21. Zaumzeug, 22. biblische Person, 23. Baum.

RÄTSEL

Silben-Rätsel

Aus den Silben: a — a — an — ard — bi — cho — chri — dam — del — den — dom — du — e — e — en — erz — fie — form — fried — gau — ges — gicht — gy — il — me — mei — ne — ner — ni — now — pho — rat — ri — rus — sa — sa — schof — se — se — so — ster — sto — tan — te — te — ter — ti — tis — tren — tri — u — u — un — wahn — wal — zent — zi — sind 23 Wörter zu bilden, deren An-

Stimmung.

Wenn die Eins-zwei im Drei-vier-fünf erklingen,
Tönt's Frommen wie des Ganzen Mitte Singen.

Im Zoo.

Recht man die „anf“, sind sie sehr empört,
Und „f“, fast kling't's, als ob Menschen man hört.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 16.

„Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn.“
Silben-Rätsel: 1. Endvie, 2. Lofi, 3. Eichhörchen, 4. Feile, 5. Ibykus, 6. Norwich, 7. Dagö, 8. Edison, 9. Nonne, 10. Iffezheim, 11. Sohle, 12. Tropfstein, 13. Gefims, 14. Erich, 15. Wolke, 16. Inquisition, 17. Novalis, 18. Nante.
Umstellung: Schema, Masche. — Befreit: Kieselstein, Esel. — Schuh: Dachs, Dach. — Luzifer: Fenster, finster.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Das Unbekannte. „Wir kommen nun,“ sprach der Lehrer, „zur Ornithologie oder Vogelkunde. — Was ist das?“ fragte der Lehrer und hielt ein Ei empor.

Die Klasse schwieg.
Endlich meldete sich der Primus:
„Das ist ein Rotationsellipsoid.“

„Ach nein, Ihre Familie ist mir doch zu groß, da habe ich wohl zu viel zu tun. Die Mädchen bleiben wohl nicht lange bei Ihnen?“

„Nein, leider nicht. Bis jetzt sind alle meine Mädchen immer sehr bald gegangen, weil sie sich verheiratet haben.“

„Ach so. Ja... wissen Sie, ich werde es doch versuchen.“

„Ihr Drama ist wirklich herrlich. Und eine Szene ist darin, die nicht einmal Shakespeare hätte schreiben können.“

„Wirklich, Herr Doktor? Sie schmeicheln!“

„Nein, wirklich. Ich meine das Eisenbahnungsglück im letzten Akt.“

Berliner Nachtleben.

„Was machen Sie denn da? Wollen Sie Kohlen klauen?“
„Ich bewahre, ich gehe in meinen Spielklub!“

Bajuvarisches. Der Zug hielt in Ingolstadt — unendlich lang.

Endlich beugte sich die kleine Frau aus dem Fenster und fragte schüchtern:

„Ach bitte, Herr Schaffner! Um welche Stunde fahren wir wohl?“

„Bal mir fertig saan,“ knurrte er.

Da sprang der Herr auf und schrie:

„Sö drecks Rindviech, Sö drecks! Wenn S' glei ornkli antworten? Wann fahren mir?“

„6 Uhr 10,“ beeilte sich der Schaffner zu erwidern. „tschuld'ing scho — i hab net gwußt, daß d' Herrschaften hiesige saan.“

Bei Kriegsgewinnlers. „Ach bitte, Herr Professor! Wir wollen uns doch neu einrichten. Was is nu der modernste Stil: Tarock, Vampyr oder Niederbayer?“

„Peter, betest Du auch immer hübsch, daß Dich die lieben Englein bewachen?“

„Bloß des Abends, am Tage paßt Fräulein auf mich auf!“